

## Opponentengutachten zur Dissertation

### Mgr. Alena Jakubcová: Prager Blumenlesen im Zeitalter der Aufklärung und der tschechischen nationalen Wiedergeburt

Gutachter: Dr. Michael Wögerbauer

Das Thema der Arbeit ist insofern adäquat gewählt, als sich im Kontext der böhmischen Länder seit Vladimír Macura (1979, Buchausgabe 1983) kaum jemand monographisch mit diesem Thema auseinandergesetzt hat; das gilt um so mehr, wenn man die deutschsprachige Produktion einbezieht und Macuras einleitendes, gegen den Strukturalismus gerichtetes Argument erstnimmt, es handle sich um eines jener insulären historischen Phänomene (er schreibt „samostatné oblasti“) der (Literatur-)Geschichte, die „der späteren wissenschaftlichen Interpretation in erhöhtem Maße unzugänglich [geworden] sind“. Er beschreibt diese als „weite Teile des gesellschaftlichen Lebens bzw. seiner Codes, die als perifer bzw. wenig bedeutend erachtet, oder auch der ernsthaften wissenschaftlichen Beschäftigung für unwürdig gehalten werden“, die eben deshalb nicht zu den traditionellen Objekten des Forschungsinteresses gehören. Das trifft bis heute zu. Seit Macuras Versuch vom Ende der 1970er Jahre, den tschechischen Strukturalismus kultursemiotisch zu öffnen, hat sich auf dem Gebiet von Methode und Theorie viel bewegt; dazu kommt auch Entstehung einer germano-bohemistischen Perspektive, der sich, wenn ich mich nicht irre, auch die Autorin zuschreibt. Da das Genre Blumenlese auch hier meist eher marginal behandelt wurde (das gilt auch für die Dissertation des Gutachters), war es durchaus an der Zeit, zu diesem wenig sichtbaren, vielleicht sogar unattraktiven Thema zuzukehren, und die Blumenlesen vor dem Hintergrund der neueren Forschungsliteratur (auch jener zu „Aufklärung“ und „tschechischer nationaler Wiedergeburt“) und den vergessenen Codes gesellschaftlicher Praxis wieder lesbar zu machen und das im Kontext einer nach 1989 aktualisierten germanoboheemistischen Literaturwissenschaft.

Die folgenden Anmerkungen konzentrieren sich auf die Aufgabe der Opponentur entsprechend eher auf problematische Stellen der Arbeit, die bei ihrer Verteidigung zu diskutieren sein werden.

Der Autorin danke ich für die Zusendung der elektronischen Version der Arbeit.

### 1. Fragestellung und Methode der Arbeit

#### a) argumentativer Aufbau – Fragestellung

Zu Beginn fehlt eine genauere Ausführung von **Fragestellung, Ziel** und **Methode** der Arbeit. Das gehört jedoch zu den Grundbestandteilen einer modernen Dissertation und stellt insofern ein eindeutiges Manko dar, als eine Dissertation eine wissenschaftliche Arbeit ist, die neue Erkenntnisse bzw. Forschungsergebnisse zu präsentieren hat.

Noch bevor der „Einführung in die Problematik“ der Blumenlesen, Anthologien usw. entsprechender Raum gegeben wird, sollte daher in der vorliegenden Arbeit daher, wenn möglich vor dem Hintergrund der Forschungslage, erklärt werden,

- welche **Defizite der bisherigen Forschung** die Autorin feststellen konnte (siehe oben, MW) und
- welche **Fragestellung** (die sie gegebenenfalls auf sorgfältig gewählten theoretischen Grundlagen formulieren könnte) sie behandeln will, **um diese Forschungslücken aufzufüllen**
- dann wäre die **Herangehensweise** zu klären, d. h. wie (mit welcher Methode) die Frage am besten

zu beantworten wäre

- dabei wäre es zumindest leserfreundlich, auch kurz den **Aufbau der Argumentation** (bzw. der Arbeit selbst) zu **erklären**, um den Leser darüber zu orientieren, welche Funktion der verschiedenen Kapitel für die Beantwortung der Fragestellung haben.

Damit ist nicht gemeint, der Arbeit ein „obligates“, aufgeblasenes und im Grunde verzichtbares Theorie- oder Methodenkapitel voranzustellen, das (oft) bei der späteren Argumentation kaum mehr eine Rolle spielt. Die **Forderung an eine Dissertation** lautet ganz einfach, **eine gut begründete Frage zu stellen und bestmöglich und systematisch zu beantworten**.

## b) Methode

Das ist in der vorliegenden Arbeit nur wenig zu finden – am ehesten und konzentriertesten nicht in der Arbeit selbst, sondern im Abstrakt der Arbeit (vor dem Inhaltsverzeichnis); einiges wäre auch vom Kapitel 1.10 „Methodische Beschreibung der Analyse“ zu erwarten.

Hier steckt sich die Arbeit bloß das Ziel „die Blumenlesen ihrem Charakter nach zu analysieren“, und zwar unter Berücksichtigung des Kontexts, der Herausgeber, der Leser, aber natürlich auch des Texts. Wenig später wird das eingeeengt auf: „Nur die Werke werden in ihrem literarisch-kulturell-historischen Kontext werden betrachtet.“ (36–37). Dabei möchte die Interpretin, wenn ich richtig verstehe, gänzlich von ihrer Gegenwart absehen (S. 37, der 1. Absatz ist für mich unverständlich), was natürlich ganz und gar unmöglich ist. Die Hermeneutik wird gleich darauf wegen ihrer „Traditionsorientiertheit“ für ungeeignet erklärt. Die Rezeptionsästhetik Iser'scher Prägung nehme an, der „Leser könnte sich durch die Lektüre besser kennenlernen [...und sich] ändern“ (38) und dies hänge mit dem Ziel der Herausgeber von Blumenlesen zusammen, „(den Lesenden) zu bilden und zu unterhalten.“ (39) Diese Sätze bleiben leider als Behauptungen stehen, und werden nicht belegt; auch wird nicht erklärt, was das für die Herangehensweise bei der Argumentation bedeutet. Der New Criticism („Neue Kritik“, 39) wird mit „Textorientiertheit“ abgetan. Darüber hinaus müssen berücksichtigt werden: „der Herausgeber und seine Intention, der Leser usw., was eine werkimmanente Deutung nicht zulässt.“ Angesichts dessen stellt sich die Frage, welche Methode denn im Kapitel „8. Interpretation einzelner Textpassagen“ (mehr dazu siehe unten) zur Anwendung kommt, und ungeklärt bleibt, wie sich die Autorin denn den Kontext (genannt werden immer nur Herausgeber, -intention und Leser „usw.“, S. 39, vorstellt). Es wäre doch angebracht gewesen, der Arbeit irgendein Modell dieses Kontextes (der literarischen Kommunikation, des literarischen Feldes, des Sozialsystems Literatur) zugrunde zu legen.

Es wäre zu klären, was genau gemeint ist mit einem „analytischen Verfahren, dass sich nicht auf Prämissen und Vorurteilen gründet.“ Dass „konkrete Beobachtungen“ „verallgemeinernden Thesen“ vorausgehene sollen (40), ist sicherlich lobenswert, doch sollte in einer wissenschaftlichen Arbeit doch **mehr darüber** zu lesen sein, **welche Mittel zu welchem Zweck verwendet werden**.

Es bleibt also dem Leser überlassen, **mögliche Fragestellungen** zu rekonstruieren:

1. die Arbeit beschäftigt sich dem Abstrakt zufolge mit der Literatur in den böhmischen Ländern – in Wirklichkeit dominiert Prag jedoch so stark, dass die „böhmischen Länder“ (erstmalig S. 29!) kaum vorkommen – um den Musenhort in der böhmischen und mährischen Provinz geht es in dieser Arbeit leider nicht, obwohl genau hierin einiges Innovationspotential läge
2. die Arbeit beschäftigt sich mit dem Zeitraum zwischen den 1780er und den 1840er Jahren (doch die Quellenbibliographie im Anhang reicht bis 1924).
3. die Frage nach einer Perspektive scheint mir unbeantwortet zu bleiben, abgesehen von einem abstrakt bleibenden „Einfühlen in die Zeit“ ohne theoretische Reflexion ihrer (Un-)Möglichkeit Vernachlässigt wird meiner Einsicht auch die **Frage, was eine diachrone Analyse des Blumenmotivs bzw. -lese (bzw. seines Wandels) für die Literaturgeschichtsschreibung der böhmischen Ländern leisten könnte** – z. B. auf sehr interessante Art und Weise nach Brüchen (nicht nur Epochengrenzen) zu fragen.

## 2. Berücksichtigte Literatur (Korpus) und Auswahlkriterien

Es wäre die Frage zu stellen, welche (Art von) Sammlung zum Korpus der Primärtexte gehört und welche **Kriterien** die Auswahl bestimmt haben, **die aus dieser Auswahl nicht rekonstruierbar sind:**

*Auf Wiedersehen! Eine Sammlung von 424 [...] Grabinschriften* (Leitmeritz 1848) ist Teil des Korpus; Karel Jaromír Erbens *Kytice* allerdings nicht, obwohl die Titelmetaphorik zumindest einen begründeten Ausschluss dieses prominenten Werks nahelegen würde. Die Auswahl der Werke ist meiner Ansicht nach unzureichend begründet, obwohl dazu im Rahmen der Arbeit Raum genug wäre.

Die Bilder der Blumenlese, -kranz, věnec, kytice, Strauß/Sträußchen werden nicht ausreichend als Organisationsform von Sammlungen literarische Werke reflektiert und anderen Kriterien gegenüber gestellt.

Die vom Titel her einschlägig erscheinende deutschsprachige Zeitschrift *Der Kranz* (Prag 1821–1824) kommt ebensowenig vor wie die tschechischen *Květy* (ab 1834) – doch nicht nur, weil sie Zeitschriften sind? Die Moralischen Wochenschriften des 18. Jahrhunderts sind ja auch Zeitschriften, aber werden ausführlich behandelt (siehe 3.)

An geeigneter Stelle wäre die Grenze zwischen periodisch erscheinenden „Blumenlesen“ bzw. Almanachen einerseits und Zeitschriften andererseits zu diskutieren.

**Die Sekundärliteratur** wird nicht immer rationell zitiert, etwa wenn etwa die wichtige Charakteristik des Almanachs „Blumen, Blüten und Blätter“ von Y.-G. Mix (Anm. 104 bez. „Mushort in der Provinz“) als josephinisch gar nicht zur Kenntnis genommen und schon gar nicht kritisch reflektiert wird, sondern ohne Argumentation als „unzureichend“ abgetan wird.

## 3. Frage nach dem Sinn verschiedener Elemente

**1. Die Blumenlese und ihre Verwandtschaft mit anderen literarischen Formen:** Moralische Wochenschriften – Ist diese Verwandtschaft nicht insofern sehr oberflächlich, als die moralischen Wochenschriften (lokal und international – englisch vs. französisch) zu einer anderen literarischen Tradition gehören als die Almanache? Und ist in diesen nicht überwiegend Lyrik zu finden, und das trotz der Bemühungen der Herausgeber, gute Prosabeiträge zu bekommen (man vgl. etwa die Klage im Vorwort der *Erstlinge unserer einsamen Stunden* (2. Bd., 1792)?

2. Die Arbeit spinnt kritiklos mehrere **traditionelle Narrative „des tschechischen Nationalen Wiedererwachsens“** fort, die von dem hier viel zitierten Literatur des 20. Jahrhunderts (etwa Walter Schamschulas Habilitation u.a.) gepflegt wurden.

Das gilt insbesondere für das Kapitel „6. Erste Phase: Der wissenschaftliche Unterbau“, worauf ganz unlogisch das Unterkapitel „6.1 Die nationale Wiedergeburt“ folgt, während doch mit „wissenschaftlichen Unterbau“ die erste Phase der Nationalen Wiedergeburt gemeint ist. Geboten wird eine **kleine Einführung in das Národní obrození**, was in einem deutschsprachigen Text sinnvoll sein kann; doch sollte man sich dazu zwei Fragen stellen:

a) *ob* und *wie* Elemente wie „der wissenschaftliche Unterbau“, Persönlichkeiten wie Franz Josef Kinský, Josef Dobrovský und andere für eine Analyse der Almanachmode in den Böhmisches Ländern von wesentlicher Bedeutung sind.

b) ob es wissenschaftlich sinnvoll und innovativ ist, die Almanache ganz traditionell durch die Brille des tschechischen Nationalen Wiedererwachsens zu betrachten, und ob es nicht die Frage aufschlussreicher wäre, **welche Techniken, Strategien etc. kulturellen Transfers auf dem Gebiet der Literatur** an den Almanachen in beiden Landessprachen ablesbar sind;

c) **inwiefern ein genauer, analytischer Blick auf die Almanache dieses althergebrachte Konzept des Nationalen Wiedererwachens bereichern und aktualisieren kann.** Während also einerseits verzichtbare Elemente (a) angehäuft werden, bleiben **entscheidende Positionen zum Nationalen Wiedererwachen** (samt der entsprechenden Kritik) **unberücksichtigt**. Das prominenteste Beispiel sind die Arbeiten Miroslav Hrochs, von dem im Literaturverzeichnis ein einziges Buch (Miroslav Hroch, *Na prahu národní existence*, Praha 1999) vorkommt, welches aber in der Arbeit (laut Volltextsuche) kein einziges Mal zitiert wird. Das gilt auch für die Arbeiten Vladimír Macuras.

#### 4. Formelles

Die vorliegende Arbeit ist in zehn Kapitel gegliedert, von denen neun Kapitel den eigentlichen Text der Arbeit darstellen; dieser Teil umfasst mit dem Literaturverzeichnis 292 Seiten, als Kapitel 11 folgt noch ein bibliographischer Anhang und Reproduktionen aus der behandelten Literatur. Insofern entspricht die Arbeit den formellen Anforderungen an eine Dissertation.

In der Arbeit wird quantitativ entsprechend wissenschaftlichen Standards zitiert. Einen Einwand bezüglich der Art, wie zitiert wird, wäre jedoch anbringen: sehr ungewöhnlich ist es, bei schon einmal zitierter Literatur den Autornamen wegzulassen und nur den Titel zu zitieren. Ein Beispiel: in Anm. 125 wird vollständig zitiert:

TVRDÍK, Milan. Lehrstuhl der ‚Schönen Wissenschaften‘ – Vorläufer der Lehrstühle der Nationalphilologien. Germanistik in den böhmischen Ländern im Kontext der europäischen Wissenschaftsgeschichte (1800-1945). Milan Tvrđík, Lenka Vodrážková-Pokorná. Wuppertal, 2006, S. 23.

Bei weiteren Vorkommen (S. 57 und in den Anm. 150, 156, 225) werden dann bloß Titel und Seite zitiert:

Vgl. Lehrstuhl der ‚Schönen Wissenschaften‘ – Vorläufer der Lehrstühle der Nationalphilologien. S. 24, Anm. 11.

nach diesen Angaben kann freilich der Eintrag nicht im Literaturverzeichnis gefunden werden, da dieses nach Autorennamen geordnet ist. Mir ist nicht klar, wovon diese Zitierweise inspiriert ist, warum die Autorin sie gewählt hat und diese Frage nicht mit dem Betreuer konsultiert hat.

#### 5. Sprache

Die sprachliche Qualität der Arbeit ist im Großen und Ganzen gut, zumal Deutsch für die Autorin eine Fremdsprache ist. Es gibt freilich Lapsi in Orthographie und Wortbildung, im Deutschen unzulässige Sinnverschiebungen, kleinere Deklinationsfehler; schwerwiegender sind sicherlich nachlässige Formulierungen, die zusätzlich zum oben angeführten an der wissenschaftliche Qualität der Arbeit zweifeln lassen: vgl. die Überschrift „methodische Beschreibung der Analyse“ oder etwa, wenn vom „[...] Bilinguismus als Charaktereigenschaft [...] der böhmischen Länder“ die Rede ist, S. 265), was an romantische Diskurse des 19. Jahrhunderts erinnert.

#### Fazit

Nicht ganz leichten Herzens **empfehle ich die Arbeit zur Verteidigung**, die aber die Aufgabe haben sollte, die oben angesprochenen, teils schwerwiegenden Probleme und ungeklärten Fragen ausführlich und eingehend zu diskutieren.